

~~Compt. 1802~~
Kurze Uebersicht

388815

des

gegenwärtigen Zustandes

der

Universität zu Wittenberg

nebst

einigen Bemerkungen

über die Fortschritte der Wissenschaften

im verflossenen Jahrhunderte.

Von

J o h a n n M a a ß.

Den 18. Oktober 1802.



Zu finden
in Wittenberg bei dem Verfasser und in
allen Buchhandlungen.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Denen:

Hoch- und Wohlgebornen Herren;

Kanut Heinrich, Freyherrn von Bonde;

Karl, Freyherrn von Bonde;



wie auch

Denen

Sammtlichen hier studierenden

Herrn Ober- und Niederlausitzern,

seinen werthgeschätzten Landsleuten

widmet

diese Schrift

der Verfasser.

Die Universität zu Wittenberg, welche befanntlich den 18ten October 1502 von Churfürst Friedrich dem Weisen gestiftet worden, und jetzt ihr 300jähriges Jubiläum feyert, ist schon in den ersten Zeiten ihrer Stiftung sehr berühmt gewesen. Vorzüglich ist diese Universität dadurch merkwürdig geworden, daß das so lange im Verborgenen gewesene Licht des Evangelii von hier aus wieder hervorgegangen ist, und seinen Schein in der Folge über alle Länder verbreitet hat. Luther und Melanchthon, diese durch die Reformation der Kirche berühmt gewordenen Männer, waren hier als akademische Lehrer angestellt. Was diese Reformation für einen Einfluß auf die Wissenschaften gehabt hat, ist aus der Geschichte bekannt. Denn wenn der Aberglaube, der zu den damaligen Zeiten in der ganzen Welt fast allgemein herrschend war, nicht durch die Reformation einen so gewaltigen Stoß bekommen hätte: so würde es auch um die übrige Cultur der Wissenschaften traurig ausgesehn haben. Man kann daher

mit Grunde behaupten, daß von dieser merkwürdigen Begebenheit an die Wissenschaften in immer größern Flor gekommen sind. Wittenberg wird also wegen dieser großen Begebenheit in den Annalen der Geschichte ewig berühmt bleiben.

Es würde sehr überflüssig seyn, wenn ich in der gegenwärtigen Schrift alles auführen wollte, was seit der Reformation zum Vortheil der Gelehrsamkeit geschehen ist. Professor Grohmanns Annalen liefern keinen unwichtigen Beitrag zu der Geschichte der hiesigen Universität, und dieses Buch sollte billig in den Händen aller Gelehrten seyn. Meine Absicht ist nur, eine kurze Uebersicht des jetzigen Zustandes der Universität zu Wittenberg zu geben, und zu zeigen, daß diese Akademie noch heute der Sitz der Gelehrsamkeit ist, und daß sie noch bis diesen Augenblick Männer aufzuweisen hat, die den Wissenschaften Ehre machen.

Wer mit Aufmerksamkeit einen Blick auf die Geschichte gethan hat, dem wird es einleuchten, was für außerordentliche Fortschritte in allen Theilen der Wissenschaften in dem vor kurzem verfloßenen Jahrhunderte gethan worden sind. Besonders zeichnete sich darinn die letzte Hälfte dieses Zeitraums aus.

Das Studium der Theologie hat vorzüglich in dem letzten Theile des verfloßenen Jahrhunderts außerordentlich gewonnen. Seitdem man angefangen hat, mehr auf den Geist, als auf den Buchstaben der Schrift zu sehen, ist manches dunkle oder dunkel scheinende in der theologischen Gelehrsamkeit verschwunden. Es sind

in unsern Zeiten Männer aufgetreten, die durch ihren Untersuchungsgeist viele Wahrheiten in ein helleres Licht gesetzt haben, die man sonst absichtlich im Dunkeln gelassen hatte. Anstatt daß man sonst auf Kanzeln und Kathedern mit vielem Wortkram sich über einzelne Lehren des Christenthums stritt, ist man jetzt größtentheils darüber überein gekommen, daß man insbesondere in öffentlichen Vorträgen mehr moralische als dogmatische Lehren abhandelt. Anstatt daß man sonst glaubte, es gehöre zu einem christlichen Lehrvortrage, daß man über die Laster der Zeit eifere und die Straferichte Gottes darüber anrufe, so sucht man jetzt mehr Gott als einen liebevollen Vater darzustellen; man sucht zwar nicht die Laster in Schutz zu nehmen, aber doch Fehler und Laster zu unterscheiden, und überhaupt die Menschen mehr auf ihre wahré Bestimmung zu führen, und sie dadurch zur Besserung und Tugend zu reizen. Anstatt daß man sonst in mystischen Bildern und in lateinischen Phrasen redete, und dadurch seine Zuhörer zu erbauen glaubte, trägt man ihnen jetzt die Wahrheiten des Christenthums größtentheils in der einfachen kunstlosen Sprache des Herzens, entfernt von allem Wortprunk, vor, und weiß den populären Vortrag mit einem angenehmen und blühenden Styl zu verbinden, wie die Predigtsammlungen der berühmtesten Kanzelredner unsrer Zeit, eines Reinhard, Rosenmüller, Ammon, Henke u. s. w. beweisen.

Freilich findet man hin und wieder auch Vorträge, die mit sogenannten philosophischen Floskeln durchwebt sind, jedoch sind dieses Ausnahmen von der Regel, und dergleichen Vorträge finden selten Beifall.

Die Zank- und Streitsucht, die ehemals zwischen den Pietisten und Orthodoxen herrschend war, hat nun der allgemeinen Toleranz das Feld geräumt. Die Religion der Christen ist eine Religion des Friedens und der Liebe, und wohl uns, daß wir in Zeiten leben, wo man einseheth, daß aller Streit über einzelne Artikel des Christenthums unnütz ist, und daß nur das Band der Liebe und der Einigkeit die Christen bindet. Besonders angenehm ist es, daß man in unsern Zeiten fast keinen Unterschied zwischen den beiden protestantischen Partheien, den Lutheranern und Reformirten, mehr findet.

Die die Theologie Studirenden haben jetzt auf den Universitäten die beste Gelegenheit, alle Theile dieses Studiums von Männern zu hören, die mit Kenntnissen aller Art ausgerüstet sind, und kommen sie nur gut vorbereitet, insonderheit mit den gehörigen Sprachkenntnissen, als zum Beispiel der Kenntniß der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache versehen, auf die Akademie: so können sie, wenn sie die dazu gehörigen Hülfswissenschaften, nemlich, das Studium der Geschichte, vorzüglich der Kirchengeschichte, wie auch der theoretischen und praktischen Philosophie, nicht vernachlässigen, die seltensten Kenntnisse in ihrem Fache erlangen.

Auch unsre Universität hat das Glück gehabt, Männer zu besitzen, die alle obige Eigenschaften in sich vereinigten. Insonderheit haben in den zwei letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts die beiden würdigen Männer, der nunmehrige Churfürstlich Sächsische Oberhofprediger, Hr. D. Reinhard, und der jetzige Superinten-

bent, Hr. D. Litzmann in Dresden, außerordentlich viel zum Flor der Akademie beigetragen. Besonders hat ersterer auch durch sein Predigerkollegium den Mitgliedern desselben viel genutzt, und es sind aus demselben sehr viele brauchbare Männer in mehrere Gegenden Sachsens als Religionslehrer heraus gegangen, welche nun an den Orten, wo sie angestellt sind, in dem Geiste ihres würdigen Lehrers wirken, und Segnungen aller Art verbreiten.

Die Schriften dieser Männer, als die Moral des Hrn. D. Litzmann, und die Moral und die Dogmatik des Herrn Dr. Reinhard, so wie seine musterhaften Predigten, sind schätzbare Beiträge zum Studium der Gottesgelahrtheit, und es ist zu wünschen, daß sie von allen Theologie Studierenden recht benutzt werden.

Noch gegenwärtig ist die theologische Fakultät mit Männern besetzt, die alle diejenigen Kenntnisse besitzen, wodurch sich ein akademischer Lehrer der Gottesgelahrtheit auszeichnen muß.

Der Senior dieser Fakultät, der Herr Dr. Dresde, besitzt vorzügliche Kenntnisse in den orientalischen Sprachen. Seine Hauptvorlesungen sind über die Symbolik.

Der Herr Dr. Weber hält Vorlesungen über verschiedene Theile der theologischen Gelehrsamkeit, auch hat er einen sehr angenehmen lateinischen Vortrag. Seine Predigten, die er alle Donnerstage in der Schloßkirche über Sprüchwörter hält, werden von den hiesigen Einwohnern zahlreich besucht; er sucht in densel-

ben die Wahrheiten des Christenthums besonders auf Umstände des gemeinen Lebens anzuwenden.

Der Herr Generalsuperintendent, Dr. Nitsch, liest mit außerordentlichem Beifall, über die wichtigsten Theile der Theologie, vorzüglich die Dogmatik, Moral und Homiletik; alle Montage kommt bei ihm das Predigerkollegium zusammen; in demselben werden die schriftlich eingereichten Predigten der Mitglieder dieses Kollegiums kritisch geprüft, ehe sie von ihnen in der Kirche gehalten werden. Alle Freitage predigt ein ordentliches Mitglied dieses Kollegiums in der großen Stadtkirche. Außerdem haben die hier Theologie Studirenden Gelegenheit, seine musterhaften Predigten, die er gewöhnlich jeden Sonntag oder Feiertag hält, mit anzuhören. Diese Predigten zeichnen sich durch logische Ordnung, Bestimmtheit der Begriffe und durch Herzlichkeit des Tons vorzüglich aus, und sind ganz dazu geeignet, von den Studirenden nachgeahmt zu werden. Seine Programmata zeugen von gründlichen exegetischen Kenntnissen, besonders wird das Programm, welches den Titel hat: *De judicandis morum praeceptis in novo testamento a communi omnium hominum ac temporum usu alienis*; sehr gesucht. Von diesem Programm ist schon die erste Commentatio erschienen, und da die ersten schon vergriffen sind, so ist zu wünschen, daß sie bald wieder aufgelegt werden mögen.

Der Probst, Herr Dr. Schleufner, der ehemals schon Professor der Theologie in Göttingen war, ein Mann von vielen philologischen und exegetischen Kennt-

nissen, stiftet ebenfalls vielen Nutzen durch seine Vorlesungen über die Exegese und über einzelne Bücher des alten und des neuen Testaments. Er hat auch ein Predigerkollegium, worin gute Prediger gebildet werden. Seine Predigten in der Schlosskirche zeichnen sich durch Gelehrsamkeit und einen lichtvollen und angenehmen Vortrag aus. Als Schriftsteller hat er sich durch sein griechisch lateinisches Wörterbuch des neuen Testaments ausgezeichnet.

Außer diesen vier ordentlichen Professoren der Theologie halten noch die drei Baccalaurei, der Herr M. Wunder, dritter Diakonus an der Stadtkirche, Hr. M. Manitiug, Diakonus an der Schlosskirche, und Hr. Adj. Anton theologische Vorlesungen, die von den Studierenden besucht werden.

In der Rechtsgelahrtheit zeichnet sich der zweite Theil dieses Jahrhunderts ebenfalls auf eine merkwürdige Weise aus. Zu Anfänge desselben hatte der Aberglaube auf die Richterstühle noch vielen Einfluß; es wurden z. B. noch Hexen verbrannt, und angebliche Zauberer hingerichtet. In den jetzigen Zeiten ist dieses der Fall nicht mehr, denn man hält es ziemlich allgemein für ausgemacht, daß es keine Hexen giebt, und was die Zauberer betrifft, so ist es ja wohl längst erwiesen, daß kein Mensch mit dem Teufel sich zum Schaden seines Nebenmenschen verbinden kann. Sollte es ja noch Menschen geben, von denen dergleichen vorgegeben wird, so sind es gewöhnliche Betrüger, die nach den Gesetzen zu bestrafen sind. In der Criminalgesetzgebung ist man jetzt überhaupt viel liberaler und hu-

maner geworden, weil man mehr auf die Ursachen des Verbrechens, als auf das Verbrechen selbst Rücksicht nimmt. Darnach werden jetzt auch gemeiniglich die Strafen bestimmt. Ja, seitdem Beccaria aufgetreten ist, sind die Todesstrafen immer seltener geworden. Es werden jetzt mehrentheils nur solche Verbrecher hingerichtet, deren Verbrechen der öffentlichen Ruhe nachtheilig sind, als Mörder, Brandstifter, Straßenräuber u. dgl. mehr. In manchen Staaten, z. B. in Oesterreich und in den nordamerikanischen Freystaaten sind die Todesstrafen ganz abgeschafft, in erstern Staate aber sind sie seit einiger Zeit wieder eingeführt worden.

So angenehm es indessen jedem wahren Freunde der Menschheit ist, daß zu unserer Zeit philosophische Gesetzgeber das Leben der Menschen, auch der größten Verbrecher, zu retten suchen: so scheint es doch ausgemacht zu seyn, daß die Sicherheit des Staats so lange von diesen Verbrechern gefährdet wird, als bis man Mittel erfindet, dieselben in solche Verwahrung zu bringen, daß die Ruhe des Staats dadurch nicht unterbrochen wird. In Philadelphia scheint ein solches Haus erbauet worden zu seyn, in welchem die größten Verbrecher sicher aufbewahrt werden sollen. Es treten indessen auch noch andere Umstände ein, die meines Erachtens die Todesstrafen in gewissen Fällen nothwendig machen. Sollten z. B. dieselben nicht zur Abschreckung vor Verbrechen dienen, und sollte die Liebe zum Leben bei noch bestehenden Todesstrafen manchen lasterhaften Menschen zwar nicht bessern, aber doch von groben Verbrechen zurück halten.

Die Schriften der berühmtesten Rechtsgelehrten unsrer Zeit, eines Klein, Kleinschrod, Grollman, Seibbel und Feuerbach, die von dieser Materie handeln, verdienen von allen der Rechte Beflissenen beherzigt zu werden.

Die Wittenbergische Juristenfakultät hat in dem verfloffenen Jahrhunderte auch verschiedene merkwürdige Männer aufzuweisen; wem sollten wohl die Namen Lenzer, Wernher, Menten, nicht aus ihren Schriften bekannt seyn. Noch heute steht ein Mann an der Spitze der Juristenfakultät, der sich schon auf manche Weise berühmt gemacht hat, nemlich der Senior und Ordinarius derselben, der Herr Appellationsrath D. Wiesand. Dieser würdige Mann, der mit unermüdetem Fleiße nicht nur in der Fakultät arbeitet, sondern auch als akademischer Lehrer geschäftig ist, liest mit großem Beifall über verschiedene Theile der Rechtsgelehrsamkeit, und hat jedesmal ein zahlreiches Auditorium. Seine Opuscula; Observationes und Disceptationes haben ihm auch den Namen eines Schriftstellers in der gelehrten Welt gegeben.

Der Herr Prof. D. Klügel lehrt die Rechtsgeschichte ebenfalls mit Beifall. Seine Arbeiten in der Fakultät sind musterhaft.

Der Herr Professor Dr. Wernsdorf hat in seinen Vorlesungen über den Proceß sehr viele Zuhörer; seine Arbeiten; die er als Beisitzer der Juristenfakultät liefert, zeugen von seinen großen Kenntnissen in diesem Fache.

Der Hr. Professor Dr. Stübel beschäftigt sich am meisten mit dem Criminalrechte, und seine Arbeiten in diesem Theile der Rechtsgelehrsamkeit machen seinen Kenntnissen Ehre. Als akademischer Lehrer hat er ein zahlreiches Auditorium. Durch sein peinliches Recht ist er auch als Schriftsteller in der gelehrten Welt berühmt geworden.

Die Herren Doktoren Pfotenhauer und Zacharia sind erst seit kurzem als ordentliche akademische Lehrer der Rechtsgelahrtheit hier angestellt worden. Beide haben schon vorher mit vielem Beyfall auf der hiesigen Akademie Vorlesungen gehalten, als der Herr Dr. Pfotenhauer über den Proceß und der Herr D. Zacharia über das Lehn- Natur- und Staatsrecht, wie auch über die Institutionen. Der Hr. D. Pfotenhauer ist als Schriftsteller hauptsächlich wegen seines Proceßes berühmt. Der Herr D. Zacharia ist schon seit mehreren Jahren ein sehr beliebter Schriftsteller. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: Das Lehnrecht; Geist der Territorialverfassung u. s. w.

Außerdem befindet sich in der Juristenfakultät der Herr Bürgermeister, D. Franke, ein sehr geschickter Rechtsgelahrter; wie auch als außerordentliche Beisitzer, einige hoffnungsvolle junge Gelehrte, der Herr Dr. Andrea und der Herr Dr. Klien, welche beide auch akademische Vorlesungen halten.

Die Wittenbergische Juristenfakultät ist wegen ihrer gründlichen, der Sache angemessenen, und dem Geiste der Zeit gemäßen Urtheile in Rechtsfachen sowohl im Inn- als Auslande berühmt.

— H —

Das Medicinalwesen ist ebenfalls in diesem Jahrhunderte auf einfachere Grundsätze gebracht worden. Man hat sich Mühe gegeben, die Natur mancher Krankheiten zu ergründen, und die Krankheiten selbst besser zu behandeln. Manche Krankheiten, die sonst Tod und Verheerung verbreiteten, z. B. die Pest, sind verschwunden. Freilich ist dieses auch zum Theil eine Folge der bessern Polizei, allein auch die Aerzte haben Verdienste um diese Krankheit, die man sonst allgemein für tödtlich hält, die aber jetzt durch Deleinreibung geheilt werden kann. Die am Ende des verflorrenen Jahrhunderts aufgekommene Vaccination, oder Einimpfung der Kuhpocken, hat in Zeit von drei Jahren ungemein große Fortschritte gemacht, und es wird immer wahrscheinlicher, daß vielleicht dadurch die Menschenblattern, welche seit Jahrhunderten so schreckliche Verheerungen unter den Menschen angerichtet haben, endlich ganz vertilgt werden. Die Aerzte, die sich um diese wohlthätige Sache bemühen, verdienen gewiß den Dank und die Belohnung der Menschheit im vorzüglichsten Grade. Möchte man nur überall diese Wohlthat recht erkennen, und möchten selbst Obrigkeiten dieses wohlthätige Werk noch mehr zu befördern suchen. — In der Geburtshülfe sind ebenfalls beträchtliche Fortschritte gemacht worden, und da jetzt fast überall die Hebammen in ihrem wichtigen Geschäfte von Aerzten unterrichtet und ohne Examen nicht mehr angenommen werden; so hört man auch nicht mehr so viel von unglücklichen Geburten, als sonst. Auch ist die bessere Behandlung der Wöchnerinnen mit anzuführen. — Das in dem letzten Jahrzehend des

— 12 —

vorigen Jahrhunderts aufgekommene sogenannte Brownische System hat zu vielen neuen Untersuchungen Gelegenheit gegeben, und es ist zu wünschen, daß diese Untersuchungen zum Wohl der Menschheit ausschlagen mögen. Uebrigens verdient auch das mit angeführt zu werden, daß man jetzt in Krankheiten mehr die Hülfe des Arztes suchet, als ehedem; es ist nur zu wünschen, daß es auch der gemeine Mann immer mehr einsehen möge, welchen Schaden er sich damit zuzieht, wenn er sich Aesterärzten in die Hände wirft. Hierzu können aber Prediger und Schullehrer am besten mitwirken, wenn sie ihm zeigen, wie sehr ihm Gesundheit und Leben lieb seyn muß, und daß er es selbst zu verantworten habe, wenn er sich Nachlässigkeiten hierin zu Schulden kommen läßt. Die Gesetze wider Aesterärzte sollten aber immer mehr eingeschärft werden, weil der Schade, den diese Menschen anrichten, unübersehlich ist.

Auf Universitäten fehlt es in unsern Zeiten nicht an Männern, die dieses wichtige Studium auf eine solche Weise treiben, daß die Studirenden Nutzen davon haben können, auch fehlt es nicht an Anstalten zu praktischen Uebungen.

Auch die hiesige Universität hat in dem verfloffenen Jahrhunderte verschiedene Männer aufzuweisen gehabt, die sich als akademische Lehrer im medicinischen Fache berühmt gemacht haben. Ich will hier nur die vor nicht gar langer Zeit verstorbenen berühmten Aerzte, den Herrn Hofrath Triller, den Herrn Dr. Nürnberger, und den erst kürzlich verstorbenen Herrn D. Zi-

tius nennen. Letzterer ist um so mehr zu beklagen, da er in der Blüte seines Lebens, nemlich im 34sten Jahre seines Alters, ein Opfer des in Wittenberg so schrecklich graßirenden Scharlachfiebers wurde. Er hat sich auch als Herausgeber des Wittenbergischen Wochenblatts berühmt gemacht. Noch zwei junge hoffnungsvolle Aerzte, der Hr. D. Charitius und der Hr. Dr. Gläfer, verlohren durch diese Krankheit ihr Leben. Letzterer ist Verfasser der kleinen Schrift: Ueber die epidemische Krankheit, die im Februar 1801 in Wittenberg geherrscht hat.

Der jetzige Senior der medicinischen Fakultät, der zugleich Senior der ganzen Akademie ist, der Herr Hofrath Dr. Böhmer, ist seines hohen Alters wegen dennoch unermüdet geschäftig in seinem Amte als akademischer Lehrer. Er liest noch jetzt in seinem 80sten Jahre mit vielem Beifall Kollegia über verschiedene Theile der medicinischen Wissenschaften. Auch seine Programmata zeugen von seinen Einsichten und gründlichen Kenntnissen in diesem Fache.

Er hatte in diesem Jahre den 2ten August das seltene Glück, sein 50jähriges Amtsjubiläum zu erleben, da er nemlich vor 50 Jahren als ordentlicher Professor der Medicin auf der hiesigen Universität angestellt worden war. An diesem Tage hatte er die Ehre, von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, unserm gnädigsten Landesherrn, den Hofrathsscharakter zu erhalten; auch wurden ihm von der medicinischen Fakultät, von den Medicin Studirenden, wie auch von den sämmtlichen hier Studirenden Glückwünsche überreicht. Letztere brachten

Im zugleich bei Auserzeichnung ihres Gedächtes ein sel-
erliches Aisat.

Der Herr Hofrath Dr. Leonhardi, Churfürstlich
Sächsischer Leibarzt in Dresden, bekleidet die zweite
Professur in der hiesigen medicinischen Fakultät. Da
er aber seines Amtes wegen nicht zugegen seyn kann,
so vertritt seine Stelle der Herr Professor Dr. Vogt,
der vörzüglich im anatomischen Fache sehr viele Ge-
schicklichkeit besitzt. Seine Inaugural-Disputation: Am-
barum scapularum dextraeque simul clavigulae fra-
cturam raram, mit 2 Kupfern, ist auch von ihm ins
Deutsche übersetzt worden.

Der Herr Professor Dr. Kreyzig liefert mit vielem
Beifall über verschiedene Theile der Medicin Kollegia.
Er hat auch mehrere Programmata geschrieben; die
neuesten haben den Titel: Praemittuntur, de peripnev-
monia, inprimis nervosa, meditationes repetitae,
von welchen schon die sechzehnte Fortsetzung erschienen ist.
Vor kurzem ist auch eine Geschichte der hiesigen Epidē-
mie im Februar 1801 von ihm herausgegeben worden.
Neben seinen akademischen Arbeiten ist er auch ein sehr
beliebter Arzt, und wird, da er zugleich Amts- und
Kreis-Physikus ist, sowohl inner- als außerhalb Wit-
tenberg allgemein geschätzt. Er hat sich auch um die
Einimpfung der Kuhpocken sehr verdient gemacht, und
manches Kind armer Eltern ist unentgeltlich von ihm
geimpft worden.

Außer diesen drei ordentlichen Professoren der Me-
dicin hält noch der Herr Dr. Schweickert Vorlesungen
über die Geburtshülfe.

Es ist Schade, daß sich hier kein ordentlich eingerichtetes Clinicum befindet, wo die Studierenden praktische Uebungen anstellen könnten.

Sowol in der theoretischen als in der praktischen Philosophie ist das verfloffene Jahrhundert merkwürdig geworden. Schon in der ersten Hälfte dieses Zeitraums hat erst Leibniz und hernach Wolf in der Geschichte der Philosophie Epoche gemacht; in der letzten Hälfte desselben aber hat Kant vorzüglich in Fache der spekulativen Philosophie eine gänzliche Revolution hervorgebracht. Es ist aus der Gelehrtengegeschichte bekannt, was diese Revolution für eine Menge Schriften zu Tage gefördert hat, und da die Anhänger und Schüler Kants immer neuere Systeme erfunden zu haben glaubten, die nicht allemal ihres großen Meisters würdig waren; ja, da auch Kant selbst bei den Anhängern des ältern philosophischen Systems vielen Widerspruch findet: so ist jetzt eine gewisse Krisis eingetreten, die sich erst mit der Zeit der Entwicklung nähern muß. Wer indessen das Gute, das beide Partheien haben, recht zu benutzen weiß, der kann bei den Streitigkeiten derselben einen ruhigen Zuschauer abgeben.

In der praktischen Philosophie sind im vorigen Jahrzehend vortreffliche Schriften erschienen; vorzüglich hat sich hierin der zu früh für die gelehrte Welt verstorbene Professor Heidenreich, der nunmehrige Professor der Theologie und Philosophie, Herr Magist. Krug, und mehrere andere große Verdienste erworben. Hierher ist auch der vor einiger Zeit verstorbene Professor Garve zu rechnen, Seine hinterlassene Schriften,

die von großer Gelehrsamkeit und tiefer Menschenkenntniß zeugen, werden ihm einen bleibenden Ruhm bei der Nachwelt verschaffen.

Im Studium der Geschichte ist man mehr als sonst auf die Quellen derselben aufmerksam gewesen, und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, vorzüglich bei der ältern Geschichte das Wahre vom Falschen zu sichten, und die Geschichte so ihrer Urquelle näher zu bringen. Um diesen Theil der Gelehrsamkeit haben sich mehrere Gelehrte rühmliche Verdienste erworben.

Das Feld der Kirchengeschichte haben ebenfalls mehrere Gelehrte mit Glück bearbeitet; in neuern Zeiten hat sich besonders der jetzige Senior der hiesigen philosophischen Fakultät, der Herr Professor Schröckh, um dieselbe sehr verdient gemacht. Er hat mit vieler Mühe und großem Fleiß schätzbare Beiträge zu dieser Geschichte gesammelt, und daraus ein Werk formirt, das noch bei der Nachwelt bewundert werden wird. Es ist 34 Bände stark, und geht von Christi Geburt an bis zur Reformation Lutheri.

Die Begebenheiten des Tages, insonderheit der in dem letzten Zeitraum des verstorbenen Jahrhunderts vorgefallene sehr thatenreiche siebenjährige Krieg, wie auch die in unsern Zeiten sich ereignende französische Revolution und der kaum geendigte französische Krieg haben eine Menge Federn in Bewegung gesetzt. Unter die vorzüglichsten Schriftsteller in diesem Fache ist Friedrich der Zweite, König von Preussen, nicht zu ver-

vergessen. Man wird selten einen Regenten finden, der neben seinen weit ausgebreiteten Regierungsgeschäften sich noch Zeit nehmen könnte, die Geschichte seiner Lage zu beschreiben. Aber er war nicht allein Schriftsteller aus Lieblingsneigung, sondern er war selbst Gelehrter und Philosoph, und zugleich der größte Beschützer der Wissenschaften. Seinem großen Beispiele ahmten in der Folge mehrere Regenten nach, indem sie es für eine Ehre hielten, Beschützer der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften zu seyn.

Zu den historischen Schriftstellern ist vorzüglich noch Archenholz zu rechnen; er hat die Begebenheiten des 7jährigen Krieges, dem er größtentheils als preussischer Offizier selbst beigewohnt hatte, geschildert; auch hat er hernach in seiner Minerva verschiedene Bruchstücke aus der französischen Revolution geliefert. Seine Schreibart ist fließend, auch ist er ziemlich unpartheiisch. Es kann freilich in unserm Zeitalter eine der Wahrheit ganz getreue Geschichte der französischen Revolution noch nicht erwartet werden, weil man die Triebfedern vieler Begebenheiten noch nicht genau kennt, auch die Partheisucht sich noch nicht ganz gelegt hat. Indessen haben doch schon verschiedene Schriftsteller diese Materie zu bearbeiten versucht, unter welchen der verstorbene Girtanner, Professor der Medicin zu Göttingen, angeführt werden kann. Sein Werk über die Revolution ist mehrere Bände stark. Die hauptsächlichste Geschichte der Revolution, die am unpartheiischsten zu seyn scheint, hat ein Dänischer Gelehrter, Hr. Legationsrath v. Eggers, geschrieben. Den französischen Krieg hat

Poffett in fortgesetzten Almanachen, wie auch in seinen Annalen beschrieben. In unsern Zeiten haben auch zwei berühmte Schriftsteller, Schiller und Gallotti, die Begebenheiten des ehemals für Deutschland so denkwürdigen 30jährigen Krieges geschildert.

Es würde zu weitläufig sehn, wenn ich alles anführen wollte, was in dem letzten Zeitraum in den mit der Geschichte verwandten Wissenschaften, z. B. in der Staatskunde, Politik, Polizeikunde u. s. w. für Fortschritte gethan worden sind. — Im Fache der Länder- und Völkerkunde hat man ebenfalls in unsern Zeiten größere Einsichten erlangt. An Stoff dazu hat es freilich bei den vielen Reisen der Europäer in fremde Länder nicht gefehlt. Um diesen Theil der Gelehrsamkeit haben sich die beiden Forster sehr verdient gemacht; beide sind zu früh für die Wissenschaften gestorben. In unsern Zeiten hat Sprengel, Professor zu Halle, große Verdienste in diesem Fache. Sein Magazin der neuesten Reisebeschreibungen findet sehr viele Leser. — Die Naturgeschichte hat durch diese Reisen sehr gewonnen, und ist eine Lieblingswissenschaft unserer Tage geworden. In allen Zweigen dieser Wissenschaft, in der Pflanzenkunde, in der Kenntniß der Thiere, der Steine und der Erze sind beträchtliche Fortschritte gemacht worden, und es sind darüber eine Menge Schriften, zum Theil von den berühmtesten Schriftstellern in diesem Fache, erschienen. Wie weit die Oekonomie oder Landwirthschaft in unsern Tagen, sowohl theoretisch als praktisch getrieben wird, ist bekannt. Hier hat sich insbesondere

König durch eine Encyclopädie, von der schon über 80 Bände herausgekommen sind, und die nach seinem Tode von Florfen fortgesetzt wird, berühmt gemacht.

Um die Philologie und die Alterthumskunde haben sich eine Menge Gelehrte unsterbliche Verdienste erworben. Die klassischen Autoren der Griechen und Römer sind in dem letzten Zeitraum dieses Jahrhunderts zum Theil mit gelehrten Anmerkungen und Erläuterungen neu verbessert ans Licht getreten. Einer der vorzüglichsten Gelehrten, der sich außerordentliche Verdienste um dieses Studium gemacht hat, ist der vor einiger Zeit in Leipzig verstorbene Professor Ernesti. Auch verdient der allhier in Wittenberg verstorbene Professor Zeune, wegen seiner außerordentlichen Kenntnisse in diesem Fache, angeführt zu werden.

Die Geometrie, Astronomie und andere in die Mathematik einschlagende Wissenschaften sind ebenfalls der Vollkommenheit näher gebracht worden. Um die Mathematik haben der verstorbene Professor Euler in Petersburg, und der ebenfalls verstorbene Professor Kästner in Göttingen große Verdienste. Beide haben mit unermüdetem Fleiße sich um diese Wissenschaft bemühet. Es ist nur Schade, daß die Hörsäle dieser Wissenschaft auf den Universitäten so sparsam besucht werden, da es doch gewiß ist, daß sie so viel dazu beiträgt, sich eine Ordnung im Denken und Beurtheilen anzugewöhnen. In der Mechanik, Technologie, Feldmessenkunst und andern damit verwandten Wissenschaften hat unser Zeitalter ebenfalls

große Vorzüge. Wie weit man es in der Taktik und überhaupt in der Kriegswissenschaft gebracht hat, davon hat der eben geendigte französische Krieg Beweise genug geliefert. — Die Astronomie oder Sternkunde hat im verfloffenen Jahrhunderte sehr gewonnen. Schon im ersten Zeitraum desselben hat sich Newton um dieselbe sehr verdient gemacht. In neuern Zeiten sind in dieser Hinsicht große Fortschritte gemacht worden, und die verdienstvollen Gelehrten, Herschel, Mechain, Bode und Zach haben sich durch ihre Untersuchungen und Bemühungen in diesem wichtigen Theile der Gelehrsamkeit sehr berühmt gemacht. — Die Fortschritte in der Physik, wie auch in der Experimentalphysik in unserm Zeitalter verdienen allerdings auch mit angeführt zu werden. Wer kennt nicht den berühmten Franklin, als den Erfinder der Blitzableiter, die so wohlthätig für die Menschheit geworden sind!

In der Pädagogik oder der Erziehungskunst ist man in unsern Zeiten auch weiter gekommen. Freilich sind die Zeiten der Philantropen, da man der Jugend alles spielend beibringen wollte, zum Glück wieder vorüber; man geht vielmehr jetzt bei der Erziehung der Jugend eine weise Mittelstraße, und erreicht dadurch eher den Zweck, den die Philantropen bei ihrer Methode verfehlten. In diesem Fache der Gelehrsamkeit sind ebenfalls viele nützliche Schriften erschienen, und es haben sich mehrere gelehrte Männer, als z. B. Gedike, Meuserotto, Resewitz und mehrere andre hierin rühmliche Verdienste erworben.

Im Fache der schönen Literatur ist man im letzten Zeitraum dieses Jahrhunderts außerordentlich weit fortgerückt. Die Dichtkunst ist in unsern Zeiten mit vielem Glück bearbeitet worden. Wem sind nicht die unsterblichen Werke des Sängers des Messias, Klopstock, bekannt! Wer kennt nicht die Schriften eines Wieland, Göthe, Schiller, Bürger, Gökking, Gleim, Voß, Matthison, Hölty und mehrerer andern. Außer den eben genannten Schriftstellern Göthe und Schiller, hat sich besonders im Fache der dramatischen Dichtung auch der verstorbene Lessing sehr hervorgethan. Um die eigentliche Schauspieldichtung hat noch außerdem Schröder und der verstorbene Jünger, so wie in neuern Zeiten Iffland und Rosebue große Verdienste. Ob nun gleich noch viel dazu gehört, ehe die Schauspielhäuser Schulen der Moral werden können; so ist es doch in unsern Tagen sehr lobenswerth, daß man sich immer mehr bemühet, das Unsitliche aus den Schauspielen zu verbannen, und bei der Unterhaltung, die die Aufführung derselben gewähret, nützliche Wahrheiten mit einzustreuen. In diesem Stücke ist vorzüglich Iffland allen andern Schriftstellern in diesem Fache vorzuziehen. — In der Romanendichtung haben sehr viele Schriftsteller ihr Heil versucht. Hier steht ebenfalls der vorhin genannte Wieland oben an, auch Göthe, Eberhard, Meisner, Müller, Langbein, Musäus und mehrere andere, vorzüglich auch der verstorbene Engel, haben viele Verdienste um diese Dichtung. Jetzt ist Lafontaine der Lieblingschriftsteller des gebildeten Publikums in diesem Fache. Auch Franz Zimmer haben hier ihre Talente ver-

sucht, und einige von ihren Versuchen sind nicht unglücklich ausgefallen. Im Ganzen genommen ist aber in unsern Tagen die Romanenschriftstellerei von wenigem Werth, und wenn es gleich mit unter noch Schriftsteller giebt, die ganz leidliche Talente in diesem Fache haben, so ist es zu bedauern, daß sie öfters so unsittliche Scenen hineinmischen, daß man billig Bedenken tragen muß, sie jungen Leuten, vorzüglich jungen Frauenzimmern, in die Hände zu geben. — Es wäre noch manches anzuführen, was für Fortschritte in der Musik, und in den zeichnenden und bildenden Künsten in diesem Jahrhunderte gethan worden sind, wenn ich nicht fürchtete, zu weitläufig zu werden. Einer Sache muß ich aber noch gedenken, nemlich der Fortschritte in unserer Muttersprache.

Wenn man einen Blick auf die zu Anfange des verfloffenen Jahrhunderts in deutscher Sprache geschriebenen Bücher wirft, und diejenigen, welche in eben dieser Sprache zu Ende dieses Jahrhunderts erschienen sind, damit vergleicht: so wird man erst recht gewahr, in welchem vortheilhaften Lichte die in unserm Zeitalter geschriebenen, gegen diejenigen vor hundert Jahren herausgekommenen Schriften erscheinen. Selten erschien damals eine deutsche Schrift, die nicht mit ausländischen, vorzüglich lateinischen und französischen Worten und Redensarten durchwebt war; auch war die Schreibart fehlerhaft, und der Styl schwerfällig und holprig. Aber hauptsächlich in der letzten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts fing man an, die deutsche Sprache immer mehr zu vervollkommenen,

und hier hat Gottsched, Professor in Leipzig, unsterbliche Verdienste. Seit dieser Zeit aber sind immer größere Fortschritte in der Ausbildung der deutschen Sprache gemacht worden. In unsern Zeiten hat sich Avelung in diesem Fache sehr hervorgethan, und die Schriften, die dieser jetzt noch lebende berühmte Gelehrte darüber heraus gegeben hat, können allen denjenigen zum Muster dienen, die sich bei ihrer Schriftstellerei eines guten Styls befeißigen wollen. Es ist freilich noch manches zu wünschen übrig, es gibt noch viele Worte in der deutschen Sprache, die aus fremden Sprachen entlehnt sind, und es wäre zu wünschen, daß sich ein jeder Schriftsteller in unsern Tagen befeißigte, alle fremde Worte und Redensarten so viel möglich zu vermeiden, ob es gleich auch wahr ist, daß verschiedene ausländische Redensarten gleichsam das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erlangt haben, weil man sie ohne weitläufige Umschreibung nicht deutsch geben kann. Wer dieses thun wollte, würde sich nur lächerlich machen. — Auch die äußere Gestalt der Bücher hat sehr gewonnen; nicht allein die Schrift und der Druck ist jetzt viel schöner, sondern man sorgt auch wol, besonders bei Gelegenheitschriften, für einen geschmackvollen Einband. Zuweilen werden sie auch mit netten Kupferstichen verziert; hier ist man aber in unserm Zeitalter noch nicht so weit fortgerückt, daß man immer auf gute Zeichnungen und Kupferabdrücke rechnen könnte, denn zuweilen verunzieren diese Kupferstiche ein Buch. Da wäre es freilich besser, wenn man die Kupfer wegließe, weil außerdem das Buch dadurch noch sehr vertheuert wird.

Seit der größern Vervollkommnung in der deutschen Sprache hat nun auch die Schriftstellerei von Jahr zu Jahr zugenommen, so daß öfters in den Leipziger Messkatalogis über dreitausend neu herausgekommene Schriften angezeigt werden. Ob es schon zu Anfang des verflorbenen Jahrhunderts einen solchen literarischen Markt gegeben haben mag, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten; es wäre indessen doch merkwürdig zu wissen, wie groß die Anzahl der Bücher gewesen ist, die zu den damaligen Zeiten alle Messen erschienen sind.

Es ist hier nicht der Ort, von dem Nutzen und Schaden der Schriftstellerei zu sprechen; daß die Wissenschaften dabei gewinnen, wenn immer neue gelehrte Untersuchungen angestellt werden, ist wohl keine Frage. Freilich schleicht sich auch bisweilen manches schlechte Produkt des Geistes mit ein, aber öfters wird ein solches Buch auch wieder die Veranlassung, daß bessere Schriftsteller eine schlecht abgehandelte Materie widerlegen oder besser bearbeiten.

Seit dieser Büchermenge, und da sich nicht jedermann die Bücher, die herauskommen, kaufen kann, sind die Lesebibliotheken ordentlich zu einem Bedürfniß geworden. Diese Lesebibliotheken haben ihr Gutes und ihr Schlechtes. Beseßigen sich die Besißer derselben, wie es seit einigen Jahren an mehreren Orten der Fall gewesen ist, so viel wie möglich, alle gute und nützliche Schriften, z. B. Reisebeschreibungen, Biographien, Bücher, die in die Geschichte einschlagen, neben den besten und sittlichsten schönwissenschaftlichen Schriften, anzuschaffen:

so können sie immer auf den Dank des gebildeten Publikums rechnen. Bestehet aber ihre Bibliothek größtentheils aus Sagen, den Geist und das Herz verderbenden, oder doch wenigstens geschmacklosen Romanen, so ist der Schaden, den sie stiften, größer, als sie selbst kaum denken.

In den vorzüglichsten der oben genannten Wissenschaften haben die Studierenden auf den Universitäten in unserm Zeitalter Gelegenheit, vortreffliche Kenntnisse zu erlangen. Auch auf der hiesigen Universität hat es in diesem Zeitraum nicht an Männern gefehlt, die in diesen Fächern Talente besitzen. Noch ganz vor kurzem hat die hiesige philosophische Fakultät einen Mann verloren, der die seltensten Kenntnisse in der theoretischen und praktischen Philosophie besaß, und mit großem Beifall über alle Theile der Philosophie Vorlesungen hielt, nemlich den oben schon genannten Adjunkt der Philosophie, M. Krug, nunmehrigen Professor der Theologie und Philosophie zu Frankfurt an der Oder. Die Schriften dieses Gelehrten, sowohl theoretischen als praktischen Inhalts, zeugen von Deutlichkeit der Begriffe und sind in einem angenehmen und fließenden Styl geschrieben.

Der vor einiger Zeit in Wittenberg verstorbene Professor Titius verdient ebenfalls hier angeführt zu werden. Er war der erste Herausgeber des Wittenbergischen Wochenblatts, und hat dasselbe von dem Jahre 1768 bis an seinen 1795 erfolgten Tod mit unermüdetem Fleiß und Eifer fortgesetzt. Er hatte sehr

große Kenntnisse in der Oekonomie und in der Physik, und sein Andenken wird in Wittenberg nicht so bald verlöschen.

Das eben genannte Wittenbergische Wochenblatt, das sich vorzüglich in ökonomischer Rücksicht auszeichnet, welches aber auch manche andere gemeinnützige Artikel enthält, und gewiß alle Achtung verdient, wurde nach des Herrn Professor Titius Tode von seinem Herrn Sohn, dem Dr. Titius, fortgesetzt. Nachdem aber auch dieser Gelehrte mit Tode abging: so übernahm der jetzige Professor der Mathematik, Herr J. J. Ebert, die Herausgabe desselben. Auch noch gegenwärtig behauptet es seinen Rang unter den gemeinnützigsten Zeitschriften unserer Lage.

Die jetzigen akademischen Lehrer in der hiesigen philosophischen Fakultät sind der Ordnung nach folgende:

Der jetzige Senior der philosophischen Fakultät, der Herr Professor Schröckh, verdient als akademischer Lehrer die größte Hochachtung. Er hält täglich mehrere Stunden mit außerordentlichem Beifall Vorlesungen über die allgemeine Weltgeschichte, Kirchengeschichte und Literärgeschichte, wie auch zuweilen über die Diplomatie. Seine Kollegia werden von den hiesigen Studierenden fleißig besucht. In der gelehrten Welt hat er sich als einer der beliebtesten Schriftsteller ausgezeichnet. Schon oben ist seiner bei der Kirchengeschichte rühmlichst gedacht worden; außerdem hat er noch sehr viele Schriften geschrieben, wovon die hauptsächlichsten

folgende sind: Die allgemeine Weltgeschichte für Kinder, 4 Theile stark; Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten; Allgemeine Biographien, 8 Bände; Compendium der allgemeinen Weltgeschichte, wie auch der Kirchengeschichte, und mehrerer andern nicht zu gedenken.

Der Herr Professor Ebert ist nicht allein im Fache der Mathematik, deren ordentlicher Lehrer er ist, und allen damit verwandten Wissenschaften sehr bewandert, sondern er hat auch sehr ausgebreitete philosophische und historische Kenntnisse. Seine Vorlesungen in den oben genannten Wissenschaften sind gründlich, und werden von den Studierenden mit Nutzen gehört. Als Schriftsteller hat er sich in mehrern Fächern ausgezeichnet. Seine neuesten Schriften sind: Auszug aus Eulers Algebra, neue Auflage; Physikalische und technologische Mannichfaltigkeiten; Fabeln und Erzählungen für Kinder u. s. w.

Der Herr Prof. Anton, ein Mann von großen Kenntnissen in den alten Sprachen, hält Vorlesungen über verschiedene Bücher der heiligen Schrift, auch hält er Uebungen in der hebräischen und arabischen Sprache, die von den Studierenden fleißig besucht werden.

Herr Professor Dr. Schmidt sucht sich durch moralische und juristische Vorlesungen den hiesigen Studierenden nützlich zu machen. Er hat sich auch in der gelehrten Welt als Schriftsteller bekannt gemacht.

Herr Professor Ußmann liest Kollegia über die Kameralwissenschaften, und über andere damit verwandte Wissenschaften, z. B. das Bergwerkswesen u. s. w. Er besitzt große Kenntnisse in seinem Fache, auch hat er sich durch einige Schriften ausgezeichnet, die mit Beifall aufgenommen worden sind, z. B. seine Reise ins Riesengebirge.

Herr Professor Matthäi, ein Mann von den ausgetreitetsten Kenntnissen in der griechischen Literatur, hält mit vielem Beifall Vorlesungen über das griechische Testament und die klassischen griechischen Autoren. Sein kritisch-bearbeitetes griechisches Testament, und seine Bearbeitung des Anakreon und anderer Autoren haben ihm den Namen eines berühmten Gelehrten gegeben.

Der Herr Professor Henrici besitzt viele Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Literatur und in den Alterthümern. Seine Vorlesungen über die klassischen Autoren werden mit Beifall gehört, auch hält er Uebungen im lateinischen Styl.

Der Herr Dr. Langguth, Prof. der Physik, hält Vorlesungen über die mathematische und physische Geographie, wie auch über die Naturgeschichte, Experimentalphysik, Mineralogie und die Geburtshülfe, die von den Studierenden fleißig besucht werden. Er hat sehr große naturhistorische Kenntnisse, auch besitzt er ein Naturalienkabinet, in welchem sehr seltene Sachen aus allen drei Naturreichen sich befinden. — Daneben ist er auch ein sehr beliebter Arzt, und hat sich durch Ein-

impfung der Kuhpocken ebenfalls um die Menschheit verdient gemacht.

Der Herr Professor Klossch, der erst vor kurzem Professor der Poesie geworden ist, ein Mann von sehr gelehrten Kenntnissen in mehreren Wissenschaften, vorzüglich in der theoretischen und praktischen Philosophie. Seine Vorlesungen über die Logik und mehrere Theile der Philosophie, über die Aesthetik und über die Tragödie der Alten sind gründlich, und werden von den Studierenden fleißig besucht. Er hat sich auch durch mehrere gut geschriebene Schriften ausgezeichnet, z. B. das Leben des Seneca, und mehrere andere. — Außer diesen ordentlichen Mitgliedern der philosophischen Fakultät, sind noch einige außerordentliche Mitglieder anzuführen, als :

Der Herr Professor Grohmann hält Vorlesungen über die theoretische und praktische Philosophie, und über andere damit verwandte Wissenschaften, die von den Studierenden fleißig besucht werden. Durch seine Annalen der Universität Wittenberg hat er sich den Dank des gelehrten Publikums erworben, auch hat er sich durch einige philosophische Abhandlungen rühmlichst ausgezeichnet.

Der Hr. Adjunkt Schundenius hat vorzügliche Kenntnisse in der englischen Sprache, über welche er auch Vorlesungen hält; außerdem liest er auch mit Beifall über die philosophische Anthropologie.

Der Herr Adjunkt M. Beyer, Rector des hiesigen Lycei, der große Kenntnisse in der lateinischen und

griechischen Sprache besitzt, hält größtentheils Vorlesungen über die klassischen Autoren.

Herr Adjunkt Mag. Lohbeck, ein noch junger Mann, der aber große philologische Kenntnisse besitzt, stiftet durch seine erst in diesem Sommer angefangenen Vorlesungen über verschiedene Bücher des alten Testaments und Erklärung der schwersten Stellen derselben, bei den Studierenden großen Nutzen. —

Herr M. Zeune liest über die ältere und neuere Geographie. Seine Vorlesungen werden von den Studierenden mit Nutzen gehört.

In den bei der theologischen Fakultät angemerkten drei Adjunkten der Philosophie, die zugleich theologische Baccalaurei sind, verdient noch hinzugesetzt zu werden, daß der Herr M. Wunder sehr gute exegetische Kenntnisse besitzt, und ein guter Prediger ist. — Der Herr M. Manitius, ein hoffnungsvoller junger Mann, liest mit vielem Beifall theologische Kollegia, und seine Predigten in der Schlosskirche werden fleißig besucht. Der Hr. Adjunkt Anton hält nicht allein theologische, sondern auch philosophische und philologische Vorlesungen, die von den Studierenden fleißig besucht werden. Seine Disputation, womit er sich das Recht erwarb, theologische Vorlesungen zu halten, hat den Titel: *Locus Gal. 3, 26. Critice historice et exegetice tractatus.*

Aus dem bereits Angeführten kann man sehen, daß die Studierenden sich auf unsrer Universität alle

diejenigen Kenntnisse erwerben könnten, die ihnen zu ihrem künftigen Eintritt in die große Welt nothwendig sind. Es sind auch, wie es gewiß mehreren bekannt seyn wird, schon sehr viele und brauchbare Subjekte von der hiesigen Universität abgegangen, die in den resp. Aemtern, in denen sie sich befinden, dem Staate und der bürgerlichen Gesellschaft vortheilhafte Dienste leisten.

Es würde anmaßend von mir seyn, wenn ich auch von dem moralischen Charakter der hiesigen akademischen Lehrer etwas erwähnen wollte, ob ich gleich davon viel Rühmliches sagen könnte. Nur das Einzige sey mir erlaubt, hier anzuführen, daß auf der hiesigen Universität kein kollegialischer Neid herrscht; man findet dagegen fast durchgängig eine Liebe und Achtung gegen einander, und eine Schätzung des Verdienstes seiner Kollegen.

Nachdem ich die Verdienste der hiesigen akademischen Lehrer um die Wissenschaften angeführt und gezeigt habe, durch welche Vorlesungen sie sich den Studierenden nützlich machen; so will ich nur noch kurzlich mit wenigem bemerken, wodurch den Studierenden noch außerdem ihr Aufenthalt auf der Akademie in Wittenberg nützlich und angenehm werden kann.

Die Anstalten zur Bildung des Geistes verdienen allerdings zuerst genannt zu werden, und hier wird es mir erlaubt seyn, nur mit wenigen Worten der Akademischen Bibliothek zu gedenken, die in dem Augusteo aufbewahrt wird. Es besteht dieselbe erstlich aus der eigentlich ursprünglichen akademischen Biblio-

thek; die Bücher, die sie enthält, bestehen theils aus denjenigen, die von Jahr zu Jahr aus dem Fond angeschafft worden, theils aus den Vermächtnissen und Schenkungen, die ihr von Zeit zu Zeit zugefallen sind. Sie besteht jetzt aus 22000 Bänden. Diese Bibliothek enthält die seltensten Werke aus allen Wissenschaften. 2) Aus drei andern Sammlungen und Vermächtnissen, als erstlich der Sammlung des ordentlichen Professors der Anatomie und Botanik D. Nürnbergers, 646 Bände stark. Sie ist medicinischen Inhalts, und fiel im Jahr 1795 der Akademie zu. 2) Aus der Sammlung des Kreishauptmanns von Brinken auf Großtreben. Dieses Vermächtniß seines ganzen Büchervorraths von mehr als 1000 Bänden, bekam die Akademie nach seinem Absterben vermöge eines Testaments vom Monat December 1800. Sie sind historischen, geographischen und andern Inhalts: als Reisebeschreibungen, Werke aus dem Fache der schönen, besonders deutschen Literatur u. s. w. 3) Der Sammlung des ordentlichen Professors der Botanik und Anatomie, Dr. Samuel Constantin Linius; die Akademie erhielt diese Sammlung vom verewigten Linius vermöge seines Testaments vom 9ten Februar 1801. Dieses ansehnliche Vermächtniß von mehr als 4000 Bänden, ergänzte besonders die Mangelhaftigkeit der akademischen Bibliothek in folgenden Fächern, als in der Mathematik, Physik, Chemie, der Anatomie, der Physiologie, der gerichtlichen und allen übrigen Theilen der Arzneiwissenschaft; ferner, der Naturgeschichte, Oekonomie, der Technologie u. s. w. Für die nicht ganz geringe Zahl von Medicin Studirenden ist dieses eine Unterstützung, deren

Ur-

Urheber auf immer in dankbarem Andenken bleiben wird.

3) Aus der von Ponikauischen Bibliothek. Diese vortreffliche Bibliothek schenkte der großmüthige Stifter derselben, der Ehurfürstlich Sächsische Geheimde Kriegsbrath, Herr Johann August von Ponikau, der Universität zu Wittenberg; eine in diesem Grad in der That seltene Großmyth und Freigebigkeit! Er ließ sie nicht nur im Jahr 1789 auf seine Kosten auf der Elbe herschaffen; sondern gab auch nicht zu, daß sie auf andere Kosten, als auf die seinigen aufgestellt wurde. Seine ausnehmende Gewogenheit gegen die Wittenbergische Akademie dauerte auch von dieser Zeit an bis an seinen Tod ununterbrochen fort; er hörte nicht auf, der akademischen Bibliothek ansehnliche Geschenke an Gelde und Büchern zu machen; besonders war er für die Supplemente und Fortsetzung besorgt. Selbst in seinem letzten Willen zeigte er die Sorge für die stete Fortdauer und Vervollkommnung des von ihm gestifteten Guten. Er vermachte der akademischen Bibliothek ein Kapital von 3000 Thalern, davon 50 Thaler jährlicher Zinsen dem Aufseher der immer noch seinen ehrwürdigen Namen beibehaltenden Bibliothek ertheilt; die übrigen Zinsen aber zur Ergänzung und Fortsetzung derselben angewandt werden sollten. Dieser große und edelmüthige Wohlthäter starb zu Dresden, wo er immer gewohnt hatte, am 26sten Februar dieses Jahres 1802, in einem Alter von 83 Jahren und sechs Monaten.

Diese Bibliothek umfaßt Alles, was Sachsen betrifft, vollständig; man könnte sie daher eine National-

bibliothek nennen. Die Geschichte des Landes, seiner Regenten, der Stände und ganzen Nation, die politische sowohl als die Kirchengeschichte, die Geschichte der Wissenschaften und Künste, die Geographie und Topographie, die Naturhistorie, Statistik und das Staatsrecht in allen seinen Zweigen, selbst das Sächsische Privatrecht. Die eigentliche Sächsische Bibliothek beträgt 11 bis 12000 Bände; die Miscellanbibliothek aber 3 bis 4000.

Die ganze etliche 40000 Bände betragende Bibliothek ist zweimal die Woche, Mittwochs und Sonnabends, von 2 bis 4 Uhr, jedem Studirenden und anderm Freunde und Verehrer der Wissenschaften zum Gebrauche offen. Außerdem werden auch Bücher gegen eine Unterschrift von einem Professor Ordinarius auf einige Wochen nach Hause geliehen. Direktor der Bibliothek ist: der Herr Professor Schröckh; Bibliothekare aber sind: der Herr Prof. Grohmann und der Herr Adjunkt Schundenius. Wer mehr von diesem vortrefflichen Institut, das eine wahre Zierde unserer Akademie genannt werden kann, lesen will, den verweise ich auf Professor Grohmanns Annalen, wovon Seite 206 — 252 eine ausführliche Beschreibung dieses literarischen Schazes sich befindet, wovon der Herr M. Leopold der Verfasser ist, und aus welchen ich den Auszug dieses Abschnitts entlehnt habe.

Das Museum oder Naturalienkabinet der Akademie befindet sich im hiesigen Schloßkirchenthurm; es sind merkwürdige Sachen aus allen drei Naturrei-

reichen darin befindlich, und es würde sich schon der Mühe verlohnen, wenn ein der Sache kundiger Gelehrter eine systematische Beschreibung davon herausgäbe.

Es sind in Wittenberg zwei Buchhandlungen, wovon die eine, die Zimmermannische, beträchtliche Geschäfte macht. Die oben genannte Moral des Herrn Oberhofprediger, Dr. Reinhard, ist z. B. in diesem Verlage herausgekommen. — Mit der andern, der Kühnischen, ist auch eine zahlreiche Lesebibliothek verbunden. Sie besteht aus Reisebeschreibungen, Romanen, Schauspielen u. s. w. Auch sind einige französische Bücher darin befindlich.

Außer der Kühnischen Lesebibliothek befindet sich noch eine hier, mit welcher auch ein kleiner antiquarischer und Disputationshandel verbunden ist. Sie besteht aus ungefähr 900 Büchern, und sind ebenfalls Reisebeschreibungen, Biographien, Romane und Schauspiele, wie auch einige wenige wissenschaftliche Bücher darin anzutreffen.

In der Lesegesellschaft der Frau Lizentiatin Westke befinden sich die Schriften der Lieblings-Schriftsteller unsrer Zeit. Man kann von der vortreflichen Besitzerin, die auch als Schriftstellerin und Dichterin sich gezeigt, weshalb sie auch von dem damaligen Dekan, dem Hrn. Prof. Dr. Schmid, den Lorbeerkranz erhalten hat, erwarten, daß sich in ihrer Büchersammlung nichts gemeines, vielweniger etwas geschmackloses befinden wird.

Für die äußern Bedürfnisse der Studierenden ist ebenfalls auf mancherlei Art gesorgt. Das hiesige

Convictorium ist gewiß eine große Wohlthat, besonders für die ärmere Klasse der Studierenden. Für eine Pränumeration von 6 Gr. wöchentlich kann ein jeder Studirender des Mittags daselbst speisen, wofür er Suppe, Fleisch und Zugemüse, und die Woche 2mal Braten nebst zwei kleinen Brodten. bekommt. Für gewöhnlich speisen 150 bis 170 Studirende im Convictorio. — Die Studierenden, welche nicht daselbst speisen, bekommen die sogenannte Biersteuer, die halbjährig 1 Thaler beträgt. In den öffentlichen Speisehäusern kann man für 18 Gr. bis zu einem Thaler ganz gut speisen.

Außer dem Churfürstlichen und dem sogenannten Procuratur-Stipendio, die vom Oberkonsistorio in Dresden vergeben werden, sind noch mehrere Stipendia, die die Universität zu vergeben hat, worunter der Wolframsdorfsche Tisch für Juristen und Theologen, und der Marschallsche Tisch für Juristen und Theologen die vorzüglichsten sind; ersterer beträgt 52 Thlr. jährlich und letzterer 40 Thlr. Die übrigen Stipendia anzuführen, würde zu weitläufig seyn. Außerdem hat auch der hiesige Magistrat verschiedene Stipendia zu vergeben. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch der Stipendien gedenken, welche in diesem Frühjahr der verstorbene Bürgermeister Dr. Thomae für studierende Wittenberger gestiftet hat. Die ganze Stiftung beträgt 5000 Thaler, von deren Zinsen die Stipendien bezahlt werden. Es ist dieses eine Merkwürdigkeit unsers Zeitalters, in welchem man wenig mehr von milden Stiftungen hört, und das Andenken des verewigten Doktors Thomae wird deshalb bei der Uni-

und die Universität noch heute den Verlust manches Gelehrten, oder andern nützlichen Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft beklagen muß: so ist doch diese Krankheit außerordentlich vergrößert worden. Noch vor kurzem stand in einer Rezension einer sehr berühmten gelehrten Zeitung, daß überhaupt vierhundert Menschen an dieser Krankheit gestorben wären, da sich doch die Anzahl der Todten im Monat Februar 1801, als das Scharlachfieber am ärgsten wüthete, nur auf 66 belief, wovon nicht einmal alle an dieser Krankheit gestorben waren; und wenn man ja auch alle in Jahr und Tagen an dieser Krankheit Verstorbene rechnen wollte, so würden es doch kaum 100 seyn. Das Scharlachfieber hat in andern Städten eben so gewüthet, und es ist kein so großes Aufhebens davon gemacht worden.

Wittenberg ist gewiß im Ganzen genommen kein ungesunder Ort, wie das monatliche Verzeichniß der Gebornen und Verstorbenen hinlänglich beweiset; ich habe so eben die Liste vom Monat Septbr. bei mir, woraus erhellet, daß 29 Kinder geboren wurden, und nur 17 Personen gestorben sind; ein gleiches Verhältniß findet bei den übrigen Monatslisten dieses Jahres statt. Die hiesigen Studierenden befinden sich auch größtentheils wohl und gesund. In diesem Jahre ist nur einer gestorben, und zwar an einer auszehrenden Krankheit; und das so schreckliche Scharlachfieber ist nur zwei Studierenden tödtlich gewesen. Auch muß man es dem jezigen löblichen Magistrat zum Ruhme nachsagen, daß er immer mehr für die Reinlichkeit der Straßen besorgt ist. Es bleibt freilich noch Manches

zu wünschen übrig; es würde z. B. gut seyn, wenn der Stadtgraben ganz ausgefüllt werden könnte; so könnte es auch nichts schaden, wenn die sogenannte faule Bach mehrere Male des Jahres ausgeräumt würde, u. dgl. m.

Es sey mir erlaubt, nur noch mit wenigem des Betragens und der Sitten der Studierenden in Wittenberg zu gedenken, und hier muß ich der Wahrheit gemäß bekennen, daß ich auf der Universität allhier das Glück habe, sehr viele fleißige, ordentliche, bescheidene und sittlich gute Menschen zu kennen; ja es gibt, auch verschiedene, die sich in allen vorhin genannten Tugenden auf eine außerordentliche Weise auszeichnen, so daß man hoffen kann, daß sie mit der Zeit dem Staate und der bürgerlichen Gesellschaft die realsten Dienste leisten werden. — Daß freilich manches überhaupt anders und besser seyn könnte, gebe ich zu; ja, daß es auch unter einer solchen Menge junger Leute manche geben könnte, die die edle akademische Freiheit, die, wenn sie in ihren Schranken bleibt, sehr wohl bestehen kann, mißbrauchen, ist ebenfalls möglich.

Es haben sehr viele gewiß rechtschaffene Männer das Vorurtheil, daß die Universitäten das Grab der Unschuld und der Tugend wären; ich gebe zu, daß sie es werden können; nach allen Beobachtungen aber, die ich bisher gemacht habe, behaupte ich, daß selten Jünglinge, die mit guten Kenntnissen versehen von der Schule kommen, und deren Sitten rein und unerbörben sind, auf der Akademie so ganz umgestaltet werden könnten, daß sie es Zeitlichens bereuen müßten, akademische Bür-

ger geworden zu seyn. Wer auf Universitäten zu Grunde gerichtet wird, bei dem ist gewiß schon der Grund dazu auf Schulen gelegt worden; denn wer keine guten Sitten mitbringt, der wird auf der Akademie, da er sich vollends ganz selbst überlassen ist, schwerlich gebessert, sondern eher verschlimmert werden, wie leider!, so manche traurige Beispiele zeigen.

Wer indessen an manchen Dingen, die bei den Studirenden Sitte sind, Anstoß nehmen, und den jungen Leuten ein freies, aufgeräumtes, und zuweilen auch etwas lustiges Betragen mißgönnen oder gar übel nehmen wollte, der würde vergessen, daß er selbst einmal jung war, und daß er sich vielleicht in diesen Jahren auch manches erlaubt hat, das er jetzt nicht mehr billigt, weil es sich für seine Jahre nicht mehr paßt. Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang ihm Lenz und Jugend blüht! Wer wollte seine jungen Tage, da ihn alles so laut zur Freude auffodert, als ein Kopfhänger verleben! Dieses wird doch wohl kein vernünftiger Mann von einem lebhaften jungen Menschen, und noch vielweniger von einem Musesohn erwarten.

Die Anzahl der hier Studirenden mag sich jetzt ohngefähr auf 340 — 50 Personen belaufen.

Ich schließe diese kleine Schrift mit der Bitte, mit mir Rücksicht zu haben, und sie nur als Fragment anzusehen. Ich weiß sehr wohl, daß ich vieles nur berührt habe, und es kann möglich seyn, daß auch manches vergessen worden ist, was noch

Hierher gehört hätte, auch ist es möglich, daß ich vielleicht manche Dinge in einem andern Lichte angesehen habe, als andere; denn ein jeder Mensch hat ja wohl seinen eignen Gesichtspunkt. Absichtlich habe ich aber gewiß nicht gegen die Wahrheit verstoßen, und was die Schilderung unserer würdigen Lehrer betrifft, so glaube ich ganz gewiß, daß der größte Theil der Mitglieder der Universität mit mir einstimmen wird. Zuletzt wünsche ich noch, daß alle meine akademischen Mitbürger das uns bevorstehende Jubelfest der Akademie mit der Hoffnung feyern mögen, daß auch in dem neuen Jahrhunderte Wahrheit und Recht immer mehr herrschen möge, und daß ein jeder nach seinen Kräften dazu beitragen werde, das Reich des Unglaubens und des Aberglaubens zu zerstören, und Rechtschaffenheit, Redlichkeit und gute Sitten zu handhaben!



verstät und bei der Stadt gewiß nicht so bald ver-
löschen.

Wittenberg ist außerdem ein Ort, wo arme Stu-
dierende mit wenigem Aufwande leben können. Denn
so wahr es ist, daß die gewöhnlichsten Lebensmittel in
den jetzigen Zeiten hier nicht viel wohlfeiler sind als an-
derswo, so ist doch die Wohnung und die Heizung bil-
liger und wohlfeiler, als in mehreren andern Städten.
Eine einzelne Person kann für 5 — 8 Thaler ein Stüb-
chen mit Aufwartung bekommen. Größere Stuben, wo
zwei auch drei Personen zusammen wohnen können, ko-
sten ungefähr 12 bis 20 Thaler. Es ist dieses immer
ein geringer Aufwand gegen den Preis der Miethen in
Leipzig, Halle und andern Universitätsstädten. Eben so
ist es mit der Heizung. Mit Holz oder Reißbunden,
die höchstens 5 Thaler kosten, kann eine einzelne Per-
son ihr Stübchen heizen. Zu der Heizung der größern
Stuben werden höchstens 10 bis 12 Thaler erforderlich
seyn. Eine Klafter Holz kostet ohngefähr 4 bis 6 Thlr.
und das Schock kleine Reißbunde, welches die Bauern
alle Markttage zum Verkauf in die Stadt bringen, 8
bis 12 Gr.

Es ist keinem Menschen eine Erholung von seinen
Geschäften nöthiger, als einem Gelehrten; es ist also
auch nothwendig, daß in einer Universitätsstadt es an
Gelegenheiten dazu nicht mangeln darf. Die vorzüg-
lichste Erholung eines jeden gebildeten Menschen und
hauptsächlich eines Gelehrten, sollte wohl zuerst die
reizende Natur seyn. Für wen die Natur keine
Reize hat, der ist wirklich sehr zu bedauern.

Es gibt hier zwar keine große erhabene Naturschönheiten und sogenannte romantische Ausichten, die man in flachen Gegenden auch nicht erwarten kann; deswegen findet ein Liebhaber der stillen und sanften Natur doch sehr viele schöne und wirklich reizende Parthien. Schon die Lage an einem der größten Flüsse Deutschlands ist angenehm, so wie die Spaziergänge an beiden Ufern desselben. Wenn man von hier über die Brücke geht, so hat man über der Elbe links einen sehr angenehmen Spaziergang in ein Wäldchen, die Probstey genannt; hier kann man sich in der Frühlingszeit an dem Gesang der Nachtigall und anderer Vögel ergötzen. Auf derselben Seite der Elbe rechts ist ein anderer schöner Spaziergang, hier geht der Weg durch lauter Wiesen, die auf beiden Seiten mit grünem Laubholze durchwachsen sind, nach Blesern, einem Dorfe, eine Stunde von Wittenberg. So ist auch der Weg auf der Leipziger Poststraße über die Dörfer Pratau und Euzsch nach Kemberg sehr angenehm. Er geht auf einem Damme, der auf beiden Seiten mit Eichen bepflanzt ist, fast bis Kemberg; man hat von demselben die angenehmste Aussicht auf die schönsten Wiesen und die üppigsten Felder der mit Recht so genannten Wittenbergischen Aue. —

Diseits der Elbe liegt in einer angenehmen Gegend mit Laub- und Nadelholz umgeben, der Lutherbrunnen, man muß sich freilich einen 3 stündigen Weg durch sandige Felder nicht verdrießen lassen. Der oben genannte verstorbene Bürgermeister, Dr. Thomae, hat in seinem Vermächtniß, außer oben genannten Stipendien und mehrern andern nützlichen Legaten, auch ein

Kapital von 1000 Thlr. zu einer Allee ausgelegt, die vom Elstertthore bis zum Luthersbrunnen angelegt werden sollte, so daß in der Folge auch der Weg dahin angenehm werden wird. Links vor dem Elstertthore ist noch ein kleines Wäldchen, die Specke genannt, wohin ein angenehmer Spazierweg führt. Zum Schloßthore hinaus kommt man rechts zu den Weinbergen, wo man besonders eine sehr angenehme Aussicht über die Elbe haben kann. Auf einer andern Seite vor dem Schloßthore geht man nach der rothen Mark, oder wie es eigentlich geschrieben werden sollte Rodemark, einem angenehmen Lustwäldchen, in welchem ein Wirthshaus sich befindet, wo man allerhand Erfrischungen haben kann. — Sonst befinden sich in Wittenberg eine Menge öffentliche Gärten, wo ebenfalls Bier, Kaffee, &c. zu haben ist. Wer nur in der Nähe sich in der freien Luft bewegen will, dem wird der Spaziergang auf dem Wall, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die Elbe und die Ludwiger über denselben hat, und in der Allee um die Stadt herum schadlos, halten.

An öffentlichen Orten, wo man in Gesellschaft anderer sich zerstreuen kann, ist in Wittenberg auch kein Mangel. Auf dem Raths- und Universitätskeller, auf dem Adler, dem Echtenschen und Meinertschen Kaffeehause kann man alle Arten von Speise und Getränke bekommen; an allen diesen Orten ist auch ein Billiardspiel. Außerdem befindet sich auch eine geschlossene Gesellschaft, die in einem Saale im Echtenschen Hause zusammen kommt, so wie eine andere auf dem Klungenschen Garten vor dem Schloßthore, von beiden Gesellschaften können auch Studierende Mit-

glieder werden, an der letztern aber nehmen auch die weiblichen Personen der Mitglieder Theil. An beiden Orten kann man täglich sich einfinden; in einer andern geschlossenen Gesellschaft, die bei dem Herrn Licentiat Wegke in einem Saale sich versammelt, ist aber nur die Woche einmal, nemlich des Sonntags, Zusammenkunft; hier kann man zugleich die neuesten Zeitungen und Journale zu lesen bekommen, welches bei der Gesellschaft auf dem Echtschen Saale ebenfalls der Fall ist. Bei dem Herrn Licentiat Wegke ist auch Winterszeit alle vierzehn Tage Freitags Ball, an welchem ebenfalls die Studirenden Theil nehmen können. Ehemals war auch auf dem Saale im Adler des Winters alle Wochen Concert, dieses hat aber zum Leidwesen der Musikliebhaber vor einiger Zeit aufgehört. Eben so kommen auch die Freunde des Theaters zu kurz, weil hier mehrerer Umstände wegen keine Schauspiele aufgeführt werden können, welches auch, da es gemeiniglich herum ziehende Schauspielertruppen sind, nicht rathsam wäre. Wer zuweilen einem guten Schauspiel beywohnen will, der wird sich eine kleine Lustreise nach Dessau oder Leipzig nicht verdrießen lassen. Außerdem gibt auch das zwei Meilen von Wittenberg gelegene Wörlitz, wo sich der berühmte im englischen Geschmack angelegte Garten des Fürsten von Dessau befindet, zu mancher Lustreise Gelegenheit.

Die Stadt Wittenberg ist öfters ganz ohne Grund für ungesund verschrieen worden, vorzüglich ist dieses seit der hier grassirenden Scharlachkrankheit der Fall gewesen. So schrecklich diese Krankheit, hauptsächlich für die Einwohner in Wittenberg war, und so sehr die Stadt